



Julius Thesing

You Don't Look Gay ★★★★★

**Eine Auseinandersetzung
mit homophober Diskriminierung**

Bohem 2020 · 94 S. · 14.95 · ab 12 · 978-3-95939-094-1

In den USA gab es 2019 eine „Straight-Pride-Parade“ in Boston, wo sich weiße heterosexuelle Männer dagegen wehrten, „als Mehrheit unterdrückt“ zu werden – von einer homosexuellen Minderheit! Der brasilianische Präsident Bolsonaro erklärt, wenn er einen schwulen Sohn hätte, sähe er ihn lieber bei einem

Unfall getötet als mit einem Mann verpartnert. In 30 Ländern der Erde gibt es inzwischen die legale Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen, in 73 Staaten ist Homosexualität strafbar, in 12 davon mit dem Tod.

Es ist also nach wie vor ein höchst umstrittenes Thema, die Frage des öffentlichen Umgangs mit Homosexualität. Denn über eines sind wir uns doch klar: Im privaten, oft geheimen Leben existiert sie immer und überall, es geht hier aber um die Frage, wie „geheim“ das geschehen muss. Doch auch diese Aussage trifft den Kern dieses Buches nicht ganz, denn am meisten geht es um offene oder versteckte Diskriminierung im Alltag, nicht um Paragraphen oder Strafen, sondern um die real existierende Normalität individuellen Sexualverhaltens.

Julius Thesing, selbst Betroffener, hat den Stoff dieses Buches in seiner Bachelorarbeit behandelt – und es ist gut, dass das Material danach nicht im Archiv verschwand. Glücklicherweise ist die Arbeit zwar fundiert, aber in einer allgemein verständlichen Sprache abgefasst, mit vielen Beispielen und Illustrationen des Autors. Die übrigens sind vielleicht nicht die größte grafische Kunst des Jahrhunderts, aber in ihrer Schwarzweißtechnik sehr ansprechend und wirkungsvoll. Oft sind sogar klassische Kunstvorbilder karikierend umgearbeitet, was dem eher ernsten Thema einen lockeren Tonfall ermöglicht. Lockerheit ist sowieso Thesings Thema: Einmal ist das gesamte Buch auf rosafarbenem Papier gedruckt, vor allem aber seine eigenen Erfahrungsberichte tragen, bei allem Ernst, oft kabarettistische Züge.

Alles beginnt mit den frühen Unsicherheiten des Jugendlichen über seine sexuelle Ausrichtung und dem Coming-Out, wenn er/sie sich dann sicher ist. Schon aus diesem Grund halte ich das Buch zwar nicht für ausgesprochene Jugendliteratur, aber durchaus ab etwa 12 Jahren für geeignet. Vom Mut wird erzählt, den es braucht, sich vor der Familie und den Freunden zu erklären, von der Angst, dort abgelehnt und abgewiesen zu werden (siehe Bolsonaro!). Aber Thesing spricht auch von der Befreiung, wenn diese Hürde genommen ist.



Doch auch dem geouteten LGBTIQ*-Menschen drohen noch zahlreiche Probleme. Das beginnt bei Wohnungssuche und Arbeitsplatz, geht über vermeintlich lustige oder bissige Bemerkungen und Witze im Alltag weiter bis zu den Standardfragen des Rollenverhaltens, bei den Erwachsenen wie bei Kindern, die „das falsche Spielzeug“ benutzen. Oftmals wäre der Diskriminierungscharakter schon bei eigenem „Denken-vor Reden“ klar, es gibt aber auch Bereiche, wo die Abwertung nicht aus Unachtsamkeit geschieht. Verbale oder gar körperliche Gewalt gegen Schwule sind auch in Deutschland verbreitet.

Wer soll denn aber nun dieses Buch lesen? Ich wüsste niemandem, bei dem es keinen Sinn machte. Denn es hilft jedem, über das eigene Tun (und Denken) zu reflektieren, sich bewusst zu machen, was eben sonst unbewusst ist. Von Rosa von Praunheim stammt der Filmtitel und Satz: „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt.“ Bei Thesing klingt das nicht so stark nach Agitprop, aber er macht deutlich, dass es um genau das geht: Jede Form von Neigung und Sexualität als normal zu empfinden, solange sie legal, einvernehmlich und nicht gesundheitsgefährdend ist. Ein Ziel, das wir erst noch erreichen müssen.